

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 23

Illustration: "Türen und Fenster sind geschlossen [...]"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

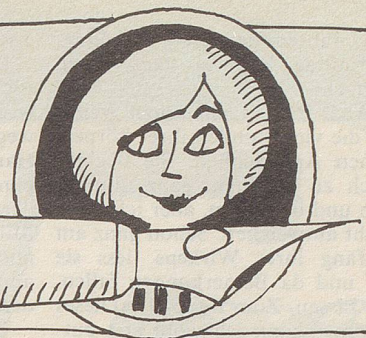
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Lieber tot als Rot

Rette mich, wer kann! Ich bin zur notorischen Gesetzesbrecherin geworden. Mein Weg führt mich von einem Vergehen zum nächsten.

Das Unheil brach vor rund einem Jahr an. Damals stellten hart rechnende Wirtschaftskapitäne ein gigantisches Einkaufszentrum neben den Block, in dem ich hause. Der Bau und das angeklebte Kuhgatter, das Realisten Parking-Garage nennen, missfiel mir von allem Anfang an. Ich machte indes gute Miene zum bösen Kunden-Lockspiel. Schliesslich war jeder selbst schuld, der sich von der äusserst geschickten Propaganda ködern, von den Ladeninhabern das Geld aus der

Tasche ziehen liess. Doch nun lastet das hohe Gebäude mit den tiefen Preisen täglich schwerer auf meinem Gemüt, und was ich nicht im Shoppingcenter ausgebe, liefere ich dem Apotheker für Migränetabletten ab.

Warum? Weil die Warenhäuser ihre ganze Umgebung zu beeinflussen trachten. Wo früher Autos, Motorräder, Velos und Rollbretter zügig vorbeiglitten, herrscht heute ein Verkehrssalat, der sich kaum noch verdauen lässt. Da hilft nicht einmal Soft-Ice-Balsam oder Klosterfrau-Himbeergeist. Weil die grossen Kleinhändler um das Wohl der kolonnenweise herbei- und hinwegkurvenden Konsumenten bangen (nicht aus christlicher Fürsorge, sondern aus Angst um den Gewinn; denn nur ein lebendiger Zahler ist ein guter Zahler), weil also die Menschen-

menge nicht sicher schien, griffen gewandte Manager zu technischen Hilfsmitteln. Wo eine Strasse mündet, sich eine Sackgasse auftut, ein Pfad versandet, wuchsen plötzlich Metallstangen aus dem Boden. Und an ihrem dünnen Ende – das sich mählich als das dicke erwies – blinkten Zyklopaugen.

Grell-buntes Licht ward zu meinem Schicksal. Denn gehe ich jetzt, müsste ich eigentlich stehenbleiben, stehe ich, hätte ich strengenommen zu rennen, um den verschiedenen Gnomen gehorsam zu sein, die mir bald diese Bewegung, bald jene Ruhestellung vorschreiben. Nach welchem System die Marionetten hinter dem Ampelglas agieren, habe ich bis dato nicht ergründet. Ich weiss nur, dass mir geheimnisvolle Mächte immer wieder Einhalt gebieten.

Hebe ich den Blick, sichte ich meist die Stopper. Da mag ich leise flehen, den Finger am Umschaltknopf verstauchen oder zähneknirschend bis zweihundert zählen – Rot bleibt Rot und Grün so fern wie der Frühlingshauch im Spätherbst. Auch wenn sich kein Gefährt nähert, wenn Strassen und Kreuzungen gähnend leer sind – die Männlein stehen purpurn, still und stumm.

Deshalb lade ich dauernd neue Schuld auf mich: Ich schaue gen Himmel, als wüsste ich von nichts, pfeife «Das Wandern ist des ...» und überquere jeglichen Asphalt-riemen zum verbotenen Zeitpunkt. Zwar spüre ich dabei die Faust der Hermandad im Nacken; aber die Angst beflügelt meinen Schritt, anstatt ihn zu hemmen.

Auf die Dauer sehe ich für meine Moral schwarz. Falls ich weiterhin Rot sehe. Ilse

Haben Sie auch ein Tramgesicht?

Ich habe eines. Ich bin nämlich Tramfan, morgens und abends, seit vielen Jahren. Aber ich kann mein Tramgesicht nicht beschreiben, weil es auch im Tram 2000 (letzter Schrei in Zürich, endlich auch bequemes Fahren für Umweltschützer) keine Spiegel gibt. Und zu Hause habe ich dann eben wieder ein Stuben- oder Küchengesicht, je nachdem. Autofahrer aber, die das Tram nur bei Sudelwetter oder während der Reparatur ihres Blecheinfamilienhauses benützen, beschreiben Tramgesichter wie folgt: langweilig, sauertöpfisch, griesgrämig, verschlossen, verschlafen, abweisend, böse, verärgert, bünzlig, einfach höchst antipathisch.

Dagegen mein Eindruck von beobachteten Tramgesichtern: ernsthaft, nachdenklich, planend, sorgenvoll. Wenn angesprochen: höflich, freundlich, lächelnd, ganz nach den Worten: «Wie man in den Wald hineinruft ...»

Was alles hinter einem solchen Tramgesicht vorgehen mag? So viele Schicksale zusammengedrängt in einem Wagen! Hätte man den «göttlichen Funken», könnte man zum Romanschrei-

ber werden. Aber eben, ein gewöhnliches Tramgesicht wie ich entdeckt plötzlich einen freien Einersitz (bescheidener Ersatz für das Blecheinfamilienhaus), öffnet dort befriedigt die Zeitung, kapselt sich damit von der Umwelt ab, und aus ist's mit dem Romane-Ausdenken. Bei gleichzeitigem Rotlicht für Tram und Autos unterbricht das Tramgesicht etwa seine Lektüre und betrachtet die wartenden Auto-gesichter. Oh, wie sind diese doch langweilig, starr, hölzern ... Halt, halt! Immer diese Verallgemeinerungen. Ueberall gedeihen sie.

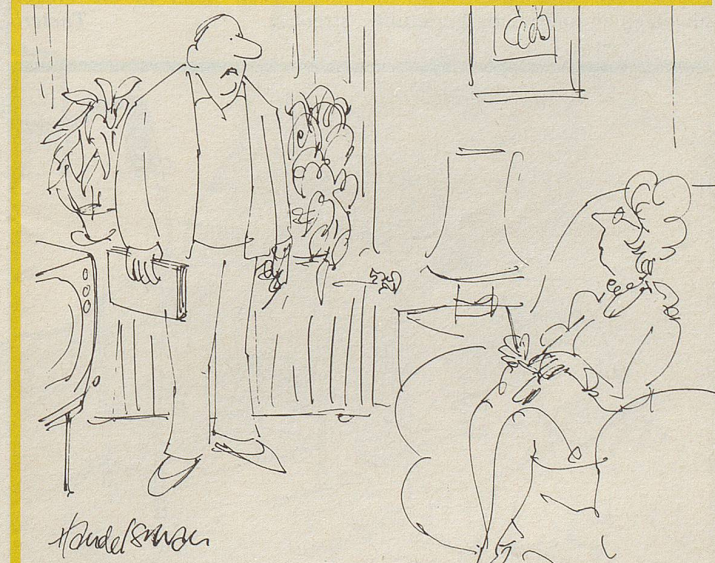
Aber nicht nur Tramgesichter werden angegriffen. Nein, es gibt sogar gelegentliche Tramfahrer, die es wagen, von Tramgerüchen zu sprechen. Wie wenn wir Duschfeinde wären. Natürlich ist nach Feierabend, besonders bei sommerlicher Hitze, wenn jeder nach getaner Arbeit nach Hause strebt, die Tramluft nicht ausgesprochen frisch. Doch vergleichen Sie unsere «Gerüche» mit den Abgasen Ihres geliebten Autos. Wie bitte? Sie bevorzugen letztere? Es würde mich aber trotzdem sehr freuen, nach der Abstimmung vom 28. Mai Ihr Gesicht an einem autofreien Sonntag im Tram zu erblicken.

Sie würden staunen, wie viele freundliche Tramgesichter Sie anlächelten. Lilo

Erziehung durch Perlen

Wir haben eine Perle, eine ganz

kostbare. Wir sind uns ihrer bewusst, sind stolz darauf und hüten sie sorgfältig. Die Perle ist eine Stundenfrau (oder sollte ich Raumpflegerin sagen?), und sie arbeitet, reinigt, putzt auf Hochglanz. Noch nie war mein Haushalt so präsentabel wie seit den



«Türen und Fenster sind geschlossen, die Küche in Ordnung und die Pflanzen begossen. Zum Schlafengehen ist es noch etwas früh, und so dachte ich, ich dürfte noch einige Seiten lesen.»